

durch er die Aussage von V. 7 wiederaufnimmt. „Diese drei“ ist präzisierend, nicht ausschließend (z. B. die Geduld) zu verstehen und widerspricht deshalb nicht den vorausgehenden Aussagen. Nach diesen vorweggenommenen Klarstellungen kann nun V. 13 selbst interpretiert werden. Anders als der Glaube und die Hoffnung bleibt die Liebe. Das ist der Zugang zu Gott in der Jetztzeit und in der Zukunft. Was die Korinther mit Hilfe der Erkenntnis und anderer Charismen erreichen wollen, gelingt nur in der Liebe. Das ist der Fall, weil die Liebe allein die Beziehung zwischen Gott, Christus, dem Geist und den Menschen jetzt und in der eschatologischen Vollendung darstellt.

Die Verf. wendet sich dann noch der Sprache, dem Stil und der Form von 1 Kor 13 zu. Paulus hat sich vorgegebene literarische Möglichkeiten zunutze gemacht, um den Korinthern in ihrer aktuellen Situation klarzumachen, daß individuell mißverständene Charismen nicht den Zugang zu Gott verschaffen können. Die Charismen müssen vielmehr von der Liebe durchseelt sein; nur so können sie der Erbauung der Gemeinde dienen.

Die vorliegende Untersuchung ist in vielen Punkten weiterführend. Indem sie das „Hohelied der Liebe“ in seinem näheren und weiteren Kontext paulinischer Theologie auslegt, vermag sie auch verständlich zu machen, warum Paulus gerade so in die aktuelle Gemeindesituation eingreift.

H. Giesen

WEDER, Hans: *Das Kreuz Jesu bei Paulus*. Ein Versuch über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nachzudenken. Reihe: Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten u. Neuen Testaments, Bd. 125. Göttingen 1981: Vandenhoeck & Ruprecht. 274 S., kt., DM 38,-.

In seiner Zürcher Habilitationsschrift denkt Weder über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nach. Es geht ihm näherhin um die Frage, was die Geschichte des Kreuzes für den Glauben an Jesus Christus bedeutet. Die Beschäftigung mit dem analytischen Geschichtsbegriff läßt bereits erkennen, wie diese Frage zu beantworten ist. Da zur Objektivität der Geschichte nicht nur das geschehene Faktum gehört, sondern auch sein Sinn und seine Bedeutung, kann die Geschichte Jesu sachgemäß erst nach seinem Kreuzestod erzählt werden. Das heißt aber auch, daß der kerygmatische Charakter der Geschichte Jesu nicht schon auf deren Unzuverlässigkeit schließen läßt. Zum Wesen des Geschichtlichen gehört auch der Respekt vor dem einzelnen. Von daher verbietet es sich methodologisch, den christlichen Glauben religionsgeschichtlich abzuleiten. Die Sprachform der Erzählung wird der historischen Erklärung deshalb allein gerecht, weil sie das einzelne in seinem Werdegang erfassen kann. Eine Erzählung interpretiert das Faktische immer schon im Licht des Zukünftigen. Historische Erzählungen unterscheiden sich von Fiktionen insofern, als sie auf dokumentarische Beweise gründen. Allein die Geschichtsbetrachtung macht es schon unmöglich, von der Zukunft des irdischen Jesus (dem Kerygma) abzusehen und eine rein existentielle Begegnung mit dem irdischen Jesus zu fordern.

Nach einer eingehenden Behandlung der Texte in den echten Paulusbriefen, die ausdrücklich vom Kreuz sprechen, sucht Weder im dritten Teil seiner Untersuchung eine Zusammenfassung und einen Ausblick zu bieten, der dem im ersten Teil entwickelten Geschichtsverständnis Rechnung trägt. Es geht um die Frage, wie sich der historische vom theologischen Bezug auf die Geschichte unterscheidet. Grundsätzlich läßt sich hier das Verhältnis von Kreuz als geschichtlichem Ereignis und Auferweckung als der Identifikation Gottes mit dem Gekreuzigten bestimmen. Im Wort vom Kreuz betont Paulus die Einheit von Kreuz und Auferweckung. Die geschichtliche Konkretheit des Kreuzes, angesichts dessen nun von Gott gesprochen wird, bewirkt, daß das Wort „Gott“ zwar die geschichtliche Dimension übersteigt, aber nicht übergeht. Das geschieht dadurch, daß die Macht Gottes als die Kehrseite der Ohnmacht des Gekreuzigten zur Sprache gebracht wird. Wenn das Kreuz nicht nur den Tod Jesu, sondern auch den Tod des Gesetzes meint, ist das ebenfalls Ausdruck der Einheit von Kreuz und Auferweckung. Diese Einheit hebt jedoch den Bezug zum Ereignis des Kreuzes nicht auf, sondern fordert ihn.

In seiner Einheit mit der Auferweckung wird das Kreuz zum kontingenten Ereignis, das nicht in eine höhere Allgemeinheit aufgehoben werden kann. Als solches stellt es alle anderen Ereignisse



der Welt in ein neues Licht. Gott ist dem Bereich weltlicher Notwendigkeiten entnommen, wie sich auch in der Struktur der paulinischen Schriftbeweise zeigt. Die Erfüllung erschließt die Verheißung noch einmal neu.

Für die Identität des Christus ist bestimmend, daß Jesus aufgrund des Gesetzes gekreuzigt wurde. Deshalb ist der geschichtlich identifizierte Christus als der jetzt Lebende der Tod des Gesetzes in der Welt. Durch seinen Kreuzestod ist Christus unverwechselbar unser Bruder geworden. Von dorthin sind auch die Christen selbst in ihrer Existenz identifizierbar. Der Glaube hat seine Herkunft aus der geschichtlichen Erfahrung des Extra nos, in dem Gott seine Liebe zu den Feinden erwiesen hat. Im Licht dieser Erfahrung werden dem Christen die Welterfahrungen als Gotteserfahrungen zugänglich, insofern der Glaube die Schwachheit der weltlichen Existenz als Ort der göttlichen Macht erkennen läßt. Die Herkunft des Glaubens hat auch Konsequenzen für das ethische Handeln des Christen.

Die Untersuchung Weders, die er selbst zurückhaltend als einen „Versuch, über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nachzudenken“ charakterisiert, hat dankenswerterweise klargestellt, daß christlicher Glaube auch nach Paulus nicht ohne den geschichtlichen und theologischen Bezug auf den historischen Jesus auskommt. Vernachlässigt man diesen Bezug, wird der auferweckte Sohn Gottes allzu leicht zu einem Mythos, der dann gegebenenfalls auch durch einen anderen Mythos ersetzt werden könnte. Die theologische und geschichtliche Bezogenheit des Auferweckten auf das geschichtliche Ereignis des Kreuzes läßt ihn in seiner unverwechselbaren Gestalt vor Augen treten, in der Gott in diese Welt eingegangen ist mit allen Konsequenzen, die sich daraus für den christlichen Glauben und für die christliche Existenz ergeben, was im Rahmen unserer Rezension nur angedeutet werden konnte. Der von Weder beschrittene Weg, das Kreuz Jesu bei Paulus zu verstehen, kann auch in der Frage nach dem historischen Jesus in anderen Schriften des Neuen Testaments weiterhelfen.

H. Giesen

LÉON-DUFOUR, Xavier: *Als der Tod seinen Schrecken verlor*. Die Auseinandersetzung Jesu mit dem Tod und die Deutung des Paulus. Ein Befund. Olten, Freiburg 1981: Walter Verlag. 372 S., Ln., DM 39,50.

Der bekannte französische Neutestamentler zeigt in diesem Buch, wie Jesus den Tod, insbesondere seinen eigenen Tod, beurteilt, und wie ihn Paulus deutet. Voraussetzung für das Verstehen des Todes ist die Art und Weise, wie jemand das Leben versteht. Denn der Tod ist die Grenzscheide des Lebens. Wer das Leben rein biologisch auffaßt, für den ist der Tod das Ende der Existenz schlechthin. Wer jedoch Leben auch nach dem Tod erwartet, für den erhält der Tod einen ganz anderen Stellenwert.

Der Verf. spricht zunächst über das Verhalten Jesu angesichts des Todes anderer Menschen. Jesus kennt zwar keine übergroße Trauer, bekundet aber dennoch seinen Schmerz über den Tod. Er zeigt eine erstaunliche Herrschaft über den Tod nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Da er sein Leben und seine Sendung von der Treue gegenüber Gott, der der Ursprung allen Lebens ist, erfüllt sieht, fürchtet sich Jesus weder vor der Natur noch vor Menschen.

Jesus hat nicht von Anfang an mit seinem gewaltsamen Tod gerechnet. Erst als er den Widerstand der Führenden gegen seine Lehre und sein Verhalten erfährt, interpretiert er sein Geschick mit dem des verfolgten Gerechten und Propheten. Jesus versteht sein Leben als einen Dienst, den es im Gehorsam gegenüber Gott zu erfüllen gilt. Deshalb deutet er seinen Tod auch nicht als Opfer, sondern als Folge seines Dienstes. Dies wird noch deutlicher beim letzten Mahl und in Getsemani. Jesus bekundet angesichts seines unmittelbar bevorstehenden Todes Vertrauen in seinen Vater. Er übergibt seinen Jüngern sein Testament und macht dadurch deutlich, daß die Gemeinschaft seiner Begleiter und Mitstreiter nach seinem Tod weitergeht. In Getsemani erfährt er das Schweigen Gottes, der sein Gebet nicht erhört. Aber auch in dieser Situation des Scheiterns spricht Jesus sein vertrauensvolles Abba und erklärt seine Bereitschaft, Gottes Willen zu tun.

Tiefste Gottverlassenheit erfährt Jesus am Kreuz, und dennoch bekennt er sich zu seinem Gott. Jesus hat seinen Tod nicht gewollt, er hat ihn im treuen Dienst und im Gehorsam gegenüber dem